
Gesucht: Infrastruktur für Forschungsdaten

Patrick J. Droß

Projektworkshop „SowiDataNet“ am 23. Juni 2014 am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung in Berlin

Mit der wachsenden Zahl empirischer Forschungsprojekte und der Beschleunigung im Lebenszyklus empirischer Daten erhöht sich die Dringlichkeit, Angebote zu schaffen, die den Forschenden eine dauerhafte Archivierung, einheitliche Dokumentation und, falls ge-

wünscht, eine Veröffentlichung ihrer Forschungsdaten ermöglichen. Der Projektworkshop SowiDataNet, der am 23. Juni 2014 am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung stattfand, hatte daher das Ziel, Ist-Stand und Herausforderungen beim Umgang mit Forschungsdaten zu ermitteln. Mit dem Treffen begann die Arbeit des von der Leibniz-Gemeinschaft geförderten Projekt-Verbunds SowiDataNet. Dessen Ziel ist die Entwicklung einer Infrastruktur für digitale Forschungsdaten aus den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Leitlinie für die Projektarbeit ist folgerichtig der Bedarf dieser beiden Scientific Communities. Neben dem WZB sind drei weitere Partner beteiligt: die GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (Projektleitung), das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) und die Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW).

Nach der Begrüßung durch Mathis Schröder (DIW Berlin) stellte Monika Linne (GESIS) Ausgangspunkte und Zielstellungen des Projekts vor. Sie verwies auf die derzeit stark zerklüftete Dateninfrastrukturlandschaft in Deutschland, in der sich eine übergreifende Recherche aufwendig gestaltet. Der Anteil von archivierten Forschungsdaten an der Menge der insgesamt produzierten Daten ist immer noch sehr gering. Dies trifft insbesondere auf kleinere Forschungsprojekte zu, die keine eigenen Ressourcen für das Datenmanagement haben.

Benedikt Fecher (Alexander von Humboldt Institut für Internet und Gesellschaft und DIW Berlin) präsentierte Ergebnisse aus seiner aktuellen Studie zum *data sharing*. Ausgehend von einer umfangreichen Literaturanalyse warf er einen systematischen Blick auf die in den Prozess involvierten Akteure und ihre Interessen. Claudia Oellers, Leiterin der Geschäftsstelle des Rats für Sozial- und Wirtschaftsdaten, gab Einblicke in die Arbeit und

Strategien dieser wichtigen Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Forschungsinfrastruktur und Politik und erörterte die Frage, wie mehr Anerkennung für die Produktion und Bereitstellung von Forschungsdaten gewonnen werden könnte.

Zentraler Programmpunkt des Workshops war der Austausch der gut 30 Teilnehmenden untereinander. Lebhaft wurde über Erfahrungen in der Datenerzeugung und im Datenmanagement, die Option einer standardisierten Beschreibung (Metadaten), Zugriffsrechte und Recherchemöglichkeiten sowie mögliche Bedenken bei den Forschern und Forscherinnen diskutiert. Mehrfach wurde hervorgehoben, dass seitens der Forschungsfördereinrichtungen – wie etwa DFG oder EU – zunehmend ein planvoller Umgang mit Forschungsdaten sowie ihre langfristige Aufbewahrung gefordert werden. Eine künftige Forschungsdateninfrastruktur sollte es den Forschenden ermöglichen, diesen Anforderungen gerecht zu werden. Zugleich sollte sie denkbar einfach zu nutzen sein.

Dies ist gerade deshalb relevant, weil eine erhöhte Arbeitsbelastung zu den meistgenannten Befürchtungen aufseiten der Forschenden zählt (neben der Sorge, die Erstnutzung der eigenen Daten könne in Gefahr geraten). Diesen Befürchtungen stehen einleuchtende Vorteile einer besseren Infrastruktur gegenüber: neue Möglichkeiten zur Recherche, die erhöhte Sichtbarkeit der Daten in der Scientific Community bis hin zur langfristigen Archivierung und Veröffentlichung von Forschungsdaten. Damit ist das Spannungsfeld skizziert, dem sich SowiDataNet gegenüberstellt.

Die Ergebnisse des Workshops wurden in einem umfangreichen Bericht dokumentiert. Sie werden in Kürze auf der Webseite des Projekts verfügbar sein: www.sowidatanet.de